

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Vom gutem Klange

Von gutem Klange.

Eine Erzählung aus dem Dorfleben von Erich Freyer.

Wenn du, lieber Leser, in der Zeit, in der unsere Geschichte beginnt, den Erlenhofbauer gesehen hättest, wie man Thaddäus Menzel, den Besitzer des „Erlenhofes“, kurz nannte, so würdest du bemerkt haben, dass dem stattlichen Manne irgend etwas in die Quere gekommen sein musste, so mürrisch und finster schaute er drein. Der Erlenhofbauer war also unzufrieden, und das war merkwürdig genug, denn er war ohne allen Zweifel der reichste Mann im ganzen Dorfe. Sein Haus und Hof waren musterhaft imstande, die Scheunen gefüllt, in den Ställen hatte er das schönste Vieh und seine Äcker erstreckten sich weit hinaus.

Es musste somit etwas besonderes sein, das seinen Ärger verursachte, und die Leute im Dorfe zerbrachen sich auch den Kopf darüber, ohne den wahren Grund zu finden, was ihnen einigen Kummer bereitete, denn im Dorfe weiss nun einmal ein jeder gern alles, was den andern betrifft. Nun, am Ende werden sie es ja wohl doch herausgebracht haben, dir aber, freundlicher Leser, will ich schon jetzt verraten, was vorgegangen war.

Anna, die liebliche Tochter des Erlenhofbauern, die jetzt im 17. Lebensjahre stand, war in den schmucken Franz Brandes verliebt, dessen schmales Stück Acker hart an den Besitz ihres Vaters stiess, und Franz erwiderte ihre Liebe aus ganzem Herzen. Er stand allein auf der Welt, da sein Vater und seine Mutter früh verstorben waren, und so ernährte er sich, im Grunde recht kümmerlich, von dem Ertrage seines kleinen Ackers, der zu winzig war, um ihm einen erklecklichen Gewinn zu sichern. Und jetzt stelle man sich vor, was im Gemüte des reichen Erlenhofbauern vorging, als er dahinter kam, dass seine Tochter, deren zukünftigem Ehemann einstmals sein ganzer Besitz zufallen würde, sich in den armen Schlucker von Franz verveckt hatte, der es ja doch nie zu etwas würde bringen können.

„Meine Tochter darf nur der reichsten einen im Dorfe heiraten“, so hatte er oftmals gesprochen, „denn mein Besitz, der seit undenklichen Zeiten in den Händen der Menzels gewesen ist, soll wieder an jemanden fallen, dessen Name von gutem Klange ist.“

So stand es denn schlimm um die Aussichten, die sich Franz und Anna darboten, denn, solange Franz seinen Besitz nicht vergrössern konnte, schien alle Mühe, die er sich gab um vorwärts zu kommen, vergeblich. Doch wenn sich der Mensch seiner Kraft und seines gesunden Verstandes bewusst ist, braucht er den Mut nie sinken zu lassen. „Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg“, sagt das Sprichwort, und oftmals wirkt ein günstiger Zufall mit, um dem Menschen den richtigen Weg zu weisen. So auch hier!



Kam da eines Morgens in aller Frühe der Erlenhofbauer in höchst eigener Person zu Franz herausgegangen, der gerade auf dem Felde beschäftigt war, und, nachdem sie, wie das so üblich ist, über die Witterung und die Ernteaussichten ein paar Worte gewechselt hatten, hub der Erlenhofbauer also an:

Ubel
volu-
rfrilio
edens
e ver-
die

wehr
arten

eine

ppen
abon
tigs-
mit-
teret

elab,
wie
den!
S im
noch

lore.

„Weisst du, Franz, du kannst da ein gutes Geschäft machen, wenn du halt deinen Vorteil zu ergreifen verstehst“.

„Will ich schon tun“, entgegnete Franz, nachdem sein erstes Erstaunen über die Rede des Erlenhofbauern, der weit und breit als gewiegter Geschäftsmann galt, vorüber war, so lasst nur hören!“

„Ich habe da“, fuhr dieser fort, etliche Meilen von unserem Dorfe entfernt, von einem Verwandten Haus, Hof und ein Stück Land geerbt, das wohl dreimal so gross als das deine ist. Nun habe ich mir aber in den Kopf gesetzt, deinen Acker, der so dicht an mein Gebiet stösst, hinzuzunehmen, und so biete ich dir denn den Tausch an!“

Franz wusste nicht, wie ihm geschah und war ausser sich vor Freude. Dann dachte er aber auch gleich, dass bei diesem Angebot vielleicht etwas nicht ganz in Ordnung wäre. Gleichviel, er sagte dem Erlenhofbauer zu, dass er sich das Land, von welchem dieser sprach, einmal ansehen wolle.

So fuhren sie denn schon an einem der nächsten Tage zusammen hinaus, und wirklich hatte der Erlenhofbauer nicht zu viel gesagt, als er gemeint hatte, dass das Land dreimal so gross als der bisherige Besitz von Franz sei. Und, wenn auch der Boden arg vernachlässigt war und Haus und Hof in recht verfallenem Zustande, so vertraute Franz doch seinem eigenen Fleiss und seiner Ausdauer und willigte in den Tausch ein, zumal ihm der Erlenhofbauer noch Geld vorstrecken wollte, damit er die ersten notwendigen Ausgaben bestreiten könne.

Der Kauf war somit zustande gekommen, und der Erlenhofbauer schaute nun wieder froh drein, pfliff vor sich hin und schnalzte, wie das so seine Art war, ein paar mal mit den Fingerspitzen.

Das „Geschäft“ hatte er nämlich gemacht. Für ihn war ja Franzens Stück Land viel mehr wert, als der Acker, den er dafür in Tausch gegeben hatte, denn er konnte damit seinen Besitz abrunden, während jenes Land, wenn auch umfangreicher, doch arm und dürrig war, und er wusste recht wohl, dass bisher noch nie etwas rechtes darauf gewachsen war. Vor allem aber war Franz aus Annas Nähe entfernt und ganz in seinen Händen, da Franz ihm ja noch obendrein Geld schuldete.

Jetzt aber ging er darauf aus, für Anna selbst einen Bräutigam auszusuchen, und dazu hatte er Karl Gorstens ausersehen, dessen väterlicher Besitz dem seinen nur um weniges nachstand. „Gorstens sind reiche Leute“, hatte er gemeint, „ihr Name hat guten Klang, ihm soll daher nach meinem Tode der „Erlenhof“ zufallen“. Anna aber weigerte sich dem Karl ihr Jawort zu geben, denn Karl war grossprecherisch und dabei faul, und sie hatte Franz, den sie nun nur noch recht selten sehen konnte, unverbrüchliche Treue geschworen.

Der arme Franz! Es war ihm jetzt auch klar geworden, dass ihn der Erlenhofbauer bei dem Tausche reingelegt hatte. Alle Mühe und alle Arbeit waren vergeblich, auf dem neuen Acker wollte nichts ordentlich gedeihen, und da ihn noch dazu die Schulden, die er gemacht hatte, drückten, war er recht übel dran. Aber trotzdem liess Franz nicht den Mut sinken und hielt seine Augen offen für alles, was ihm nützen könnte.

Als er nun eines Abends nach getaner Arbeit in einem Kalender liess, den er sich für billiges Geld gekauft hatte, fand er hier die Mitteilung, dass es in der Stadt ein Büro gäbe, von dem man kostenlos jede gewünschte Auskunft bekäme, wie man seinen Acker verbessern könnte. Schnell setzte er sich hin und schrieb an die angegebene Adresse, und er erhielt wirklich eine genaue Anleitung, was er zu tun hätte, damit seine Ernten besser würden.

Da fasste er dann wieder neue Hoffnung, und er bat Anna, treu zu ihm zu stehen, bis er dahin gelangt wäre, um sie werben zu können. Und Anna lehnte standhaft alle weiteren Anträge des Karl Gorstens, der inzwischen den Hof seines Vaters übernommen hatte, ab, obwohl der alte Erlenhofbauer hierüber gar sehr in Zorn geriet.

Franz aber hatte von nun an reichen Erfolg. Auf seinem Acker hatte vorher nichts gedeihen können, weil der Acker verarmt war. Die Ernten hatten den Boden mit der Zeit alle Nährstoffe entzogen, die die Pflanzen zu ihrem Gedeihen nötig haben und die geringen Mengen Stalldünger, die er aufs Feld bringen konnte, reichten bei weitem nicht aus, um die verloren gegangenen Nährstoffe zu ersetzen. Da hatte ihn denn der Brief, den er von dem Büro in der Stadt empfangen hatte, belehrt, dass er durch künstlichen Dünger dem Boden die fehlenden Nährstoffe wieder zuführen könne, und so hatte er denn Kali, dann auch Phosphorsäure und Stickstoff in genügender Menge ausgestreut. Der Erfolg war über alles Erwarten günstig, denn die Ernten vergrösserten sich von Mal zu Mal in ganz beträchtlicher Weise, und der Gewinn, den Franz durch diese rationelle Düngung erzielte, wuchs zusehends. Bald konnte er denn auch seine Schulden abzahlen und sich sogar noch neues Land zu dem seinen hinzukaufen.

Aber auch der Erlenhofbauer war inzwischen um eine Erfahrung reicher geworden. Karl Gorstens hatte übel mit dem väterlichen Erbeil gewirtschaftet, und, obwohl er es erst wenige Jahre verwaltete, stak es über und über in Schulden. Da sah denn der Erlenhofbauer ein, dass es beim Menschen nicht auf die Grösse des Besitzes, sondern vor allem darauf ankäme, was er leistet, und mit Schrecken malte er sich aus, wie Karl Gorstens, falls dieser seine Tochter zur Frau bekommen hätte, wohl nach seinem Tode auch seinen Besitz zugrunde gerichtet hätte. Wer aber war geeignet, das Vorrecht des Erlenhofes, als der schönste und reichste Bauernhof im weiten Umkreise zu gelten, aufrecht zu erhalten, wenn nicht Franz Brandes, dessen Name nicht durch den Reichtum seiner Vorfahren, sondern durch eigene Arbeit und eigenen Erfolg weit und breit von bestem Klange war.

Was nun aus Franz und Anna geworden ist, soll ich dir noch mitteilen, lieber Leser? Nun sie wurden das glücklichste Paar, das man sich vorstellen kann. Der alte Erlenhofbauer hatte schliesslich doch freudig seine Zustimmung zur Heirat erteilt, und heute ist der Name Brandes dem der Menzels auf dem Erlenhof gefolgt, und die muntere Kinderschar, deren Lachen den weiten Hof erfüllt, bürgt dafür, dass er sobald nicht wieder erlöschen wird. Hoffen wir, dass er immer den guten Klang bewahren möge.

Glaube aber nun nicht, lieber Leser, dass das, was oben erzählt ist, nur erfunden ist, und dass es solches Büro, das kostenlose Ratschläge erteilt, wie man seinen Boden verbessern könne, nicht gäbe. Ganz im Gegenteil! In unserem lieben Vaterlande gibt es eine ganze Anzahl von solchen Büros, und nicht nur Franz, sondern auch viele, viele andere haben sich bei Ihnen Belehrung geholt, und sind durch die Befolgung der Ratschläge, die sie empfangen haben, zu Wohlstand und Ansehen gelangt. Und zweifelst du noch, so versuche es doch einmal selbst und schreibe, falls du wissen willst, ob du deinen Boden auch in irgend einer Weise verbessern kannst, an folgende Adresse: Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Kalisyndikats G. m. b. H., Strassburg i. Els., Kronenburgerring 21a, und wir wollen doch einmal sehen, ob nicht auch du wertvolle und nützliche Ratschläge erhalten wirst.